

Vor dem Landratsamt in Dieburg erinnert Bronze-Skulptur an Vertreibung und Tod von Juden

Von Reinhard Jörs



Foto: Karl-Heinz Bärtl

DIEBURG - Mit leisen Tönen des umherwandernden Klarinetten-Spielers Roman Kuperschmidt, der traurige jüdische Weisen intoniert, beginnt wundervoll stimmungsreich die feierliche Enthüllung jenes großen Reliefs am Landratsamt in Dieburg, das nun dort an die Vertreibung und Ermordung der dortigen Juden erinnert. Ein Gedankenstein, 75 Jahre nach dem Unfassbaren, das doch auch in Dieburg die jüdischen Nachbarn heimsuchte.

Erst nach 75 Jahren. Und doch so traurig aktuell wie wohl nie zuvor in diesen 75 Jahren. "Auch in Dieburg war ein Teil der Geschichte dunkel", sagt Landrat Klaus Peter Schellhaas vor den unerwartet vielen Gästen. 150 bis 200 Menschen drängen sich am neuen Kunstwerk aus Bronze, wollen dabei sein, ein Zeichen setzen. "Nur wenn wir verstehen, was damals dazu führte, können wir heute verstehen, wie wir handeln müssen", sagt der Landrat. Denn wieder ziehen über Deutschland und Europa dunkle Wolken. "Dieser Stein wird uns helfen, uns daran zu erinnern, was daraus werden kann; was mit dem Wort beginnt. Gut, dass dieser Stein an diesem öffentlichen Ort steht."

Ja, der Standort. Auch dies gehört zur sieben Jahre langen Geschichte von der Idee bis zur Enthüllung. Zur Frage, wo die vom Dieburger Künstler Martin Konietschke zu erstellende Plastik ihren Platz finden soll, gab es ein langes, unwürdiges Hin und Her, wie auch zur Finanzierung und dem Anteil der Stadt Dieburg. Ende gut, alles gut, denn auf einer kleinen Grünfläche am neuen Nadelöhr vorm Landratsamt steht die Skulptur nun exponiert. Ein Blickfang. Bei genauem Hinsehen erkennt man auf dem Relief immer mehr. Eine Familie, Vater, Mutter zwei Kinder, von hinten. Ein Kind an der Hand, das jüngere wird getragen. In Eile. Die Binde mit dem Judenstern tragen beide Eltern. Die ideale Kleinfamilie. Auf Nimmer-Wiedersehen, wie Roland Held treffend beschreibt.

Martin Konietschke hatte schnell dieses Bild vor Augen, als er von den Initiatoren des Gedankensteins den Auftrag erhielt, das Unbeschreibliche zu zeigen. Es sind nicht die unzähligen großen Stelen vor dem Reichstag in Berlin. Es sind nicht die inzwischen fast 60 000 in Deutschland verlegten Stolpersteine, die hier erinnern. Es ist diese Szene menschlicher Nähe, simpel und umfassend zugleich, voller Normalität und Grausamkeit, die den Betrachter auf den zweiten oder dritten Blick anrührt.

Auf der Rückseite sind die 39 Namen jener jüdischen Mitbürger eingraviert, deren Vertreibung und Tod dokumentiert ist. Fünf Mädchen der Goetheschule in Dieburg lesen jeden Namen, jeden Geburts- und Todestag vor - und wo sie starben; im Ghetto oder im KZ. Der Massenmord wird dadurch zu 39 greifbaren Schicksalen. Geschichte ist durch den Auftritt der Schüler Gegenwart.

Jacob Gutmark lobt als Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Hessen diesen Gedankenstein. Von den gern verlegten Stolpersteinen ist übrigens nicht jeder jüdische Sprecher angetan: da werde mit den Füßen auf den Namen von Juden herumgetrampelt.

Zum Abschied sagt Jacob Gutmark "Danke" und "Schalom" (Frieden); das ist Deutschland, Israel und dem Dieburger Gedankenstein nur zu wünschen.